

ABF - Pionier der sozialistischen Universität

Aus dem Referat des stellvertretenden Staatssekretärs Heinz Herder auf der Festveranstaltung

Davon ausgehend, daß zur Schaffung der Grundlagen für ein antifaschistisches, demokratisches Deutschland auch eine grundlegende Reform des Bildungswesens gehörte, bei der dieses von faschistischen und reaktionären Kräften zu säubern war, das bürgerliche Bildungsprivileg gebrochen und dem Volke der Weg zu den höchsten Bildungsstätten geöffnet werden mußte, führte Genosse Herder u. a. aus:

Im damaligen Land Sachsen entwickelte sich die Bewegung „Tausende Arbeiter an die Universität“, und die studentische Arbeitsgemeinschaft unterbreitete der im Februar 1946 stattfindenden ersten zentralen Kulturtagung der KPD Vorschläge zur Vorbereitung von Jugendlichen mit Volksschulbildung auf das Hochschulstudium. Die Kulturlীগung der KPD empfahl die Bildung von Vorstudienanstalten, die noch im gleichen Monat gegründet wurden.

Diese Vorstudienanstalten, an denen durch kurzfristige Lehrgänge Arbeiter- und Bauernkinder die Hochschulreife erworben, waren die ersten Bildungsstätten der neuen, proletarischen Intelligenz im Osten Deutschlands.

Im Jahre 1949 war die im Jahre 1945 begonnene volkdemokratische Revolution im wesentlichen abgeschlossen und es entsprach den inneren Gesetzmäßigkeiten, von der antifaschistisch-demokratischen Ordnung zur sozialistischen Revolution überzugehen. Damit war auch die erste Etappe der Demokratisierung des Hochschulwesens beendet. Die Vorstudienanstalten hatten im wesentlichen ihre Aufgabe erfüllt.

terrichtliche Arbeit mit der Entwicklung und Festigung des Klassenbewußtseins der Studenten und dem gesamten sozialistischen Aufbau in unserer Republik zu verbinden. Von großer Bedeutung war die alljährliche Rechenschaftslegung der Studenten vor den Arbeitern ihrer Betriebe, wodurch das Verantwortungsbewußtsein der Studenten gegenüber der Arbeiterklasse gestärkt wurde. Eine andere Art dieser Verbindung waren die 1951 zum erstenmal durchgeführten „Tage der offenen Tür“. Die Öffentlichkeit nahm auf diese Weise aktiven Anteil an der Erziehungsarbeit, und junge Arbeiter wurden durch Unterrichtsbesuche für das Studium gewonnen.

Es gehörte zum immanenten Bestandteil der Arbeit der Fakultät, immer und überall eine enge Verbindung mit den Werktätigen zu halten. Durch produktive Arbeit in sozialistischen Betrieben brachten die Angehörigen der Fakultät selbst in der Freizeit ihren Dank unserem Staat gegenüber zum Ausdruck.

Vor allem bei ihrem letzten Einsatz im Herbst 1961 zur Festigung neugegründeter LPG haben die Angehörigen der ABF der Karl-Marx-Universität ihre Aufgaben verbindlich erfüllt.

Die Erziehungsarbeit nahm immer planmäßigere Formen an, und im Studienjahr 1954/55 wurden erstmalig konkrete Erziehungspläne für jede Arbeitsgruppe – in Übereinstimmung mit der Arbeit des gesamten Dozentenkollektivs der Fakultät – aufgestellt.

sich einer Hochschule hatten. Mit der sich daraus entwickelnden Abteilung für das Ausländerstudium leistete die Arbeiter- und Bauern-Fakultät den ehemals unterdrückten Völkern Asiens und Afrikas eine große Hilfe.

In unserer Republik gibt es keine Universität, an der nicht Absolventen der Arbeiter- und Bauern-Fakultät der Karl-Marx-Universität studiert haben bzw. studieren. Zahlreiche Studenten ihrer Fakultät konnten an Hochschulen und Universitäten befreundeter sozialistischer Länder delegiert werden. Hunderte ehemaliger Studenten der Arbeiter- und Bauern-Fakultät stehen heute an hervorragenden Stellen im gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben unseres Staates.

Mit der Aufnahme des Arbeiter- und Bauern-Studiums wurde nicht nur ein Akt der Gerechtigkeit vollzogen, die früher vom Hochschulstudium ausgeschlossenen Klassen in die Hochschule zu bringen; es ging darum, den Weg frei zu machen, damit die Angehörigen der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauern in Zukunft den Hauptbestandteil der neuen sozialistischen Intelligenz ausmachen. Das entspricht der historischen Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten als auch der Zusammensetzung unserer Bevölkerung. Es ging darum, alle im Volk vorhandenen Fähigkeiten und Talente zu entfalten, damit diejenige Klasse maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung der sozialistischen Zukunft bekam, die berufen und berechtigt ist, die Führung der deutschen Nation zu übernehmen.



Genosse Gerhard Gerth erhält die Theodor-Neubauer-Medaille in Silber, 7.010.33705

Eine Absolventin der ABF

Die Vorsitzende der LPG „Zeitenwende“, Selben, steht vor dir, groß, breitschultrig, stattlich, offenes Gesicht, sichere Bewegungen. Sie führt dich in ihr Büro und erzählt dir ihre Geschichte. Sie ist kurz, Maria Füssel macht nicht viele Worte. „Wenn du aus der Schule 'raus bist, lernst du was Ordentliches“, haben die Eltern gesagt und das Mädchen machte es so. Es ging in einen Betrieb und wurde dort angelernt. Dann wurde sie Werkstattschreiberin wie die meisten Mädchen, die die schwere Werkstattarbeit nicht machen konnten, trotzdem aber ihren Arbeitsplatz nicht verlassen wollten. Das war etwa zu der Zeit, als die ersten Arbeiter- und Bauern-Fakultäten eröffnet wurden.

Das Lehrmädchen hörte wohl davon, aber etwas richtiges darunter vorstellen konnte sie sich erst, als ein Kollege vom Betrieb dorthin delegiert wurde und nun begeistert erzählte – vielleicht bekam sie Lust, vielleicht sah der Betrieb, daß mehr als eine Werkstattschreiberin in ihr steckt. Jedenfalls ging das Mädchen auch zur ABF. Das war eine fruchtbare Zeit. Bestmals in ihrem Leben wurde sie hier näher mit Karl Marx und Friedrich Engels bekannt, erfuhr sie die gewaltige Bedeu-

tung des genialen Lenin. Hier hat sich ihr Geschichtsbild geformt, hat sie sich die materialistische Weltanschauung angeeignet. Daneben erwarb sie sich eine gute Allgemeinbildung. Nach zwei Jahren hat das Mädchen dann die ABF verlassen.

Mit dem Abitur in der Tasche stand ihr nun die Tür zur Hochschule offen. Sie begann mit dem Berufsziel Agronomin Landwirtschaft zu studieren. Fünf Jahre dauerte das Studium, in dessen Verlauf sich vieles in ihrem Leben veränderte. Sie wurde Kandidatin und Mitglied der Partei von Marx, Engels und Lenin. Sie studierte eifrig, um sich des großen Vertrauens, das ihr unser Staat in all den Jahren geschenkt hatte, um sich der vielen Mark und Pfennige, die er für sie geopfert hatte, würdig zu erweisen. Und so schloß sie das Studium gut ab: Diplom-Agronomin.

Dann ging sie in die LPG Selben, um ihr Wissen der Praxis zur Verfügung zu stellen. Hier hatte sie es vor allem am Anfang nicht leicht. Sie begann als Agronomin und wurde schon nach einem Jahr zur Vorsitzenden gewählt. Natürlich machten einige Männer skeptische Gesichter: eine Frau als Vorsitzende... Aber Maria Füssel arbeitete gut und erwarb sich so schnell die Achtung ihrer männlichen Kollegen. Auch ihre Funktion als Kandidatin des Büros der SED-Bezirksleitung hilft ihr, die Aufgabe in der Genossenschaft besser zu meistern.

Der neue Weg zur Hochschule

Dieses Ziel ist in der DDR erreicht. Unter der Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei wird in der DDR der Sozialismus errichtet, entwickeln sich unsere Universitäten und Hochschulen zu wahren sozialistischen Bildungsstätten. Die soziale Struktur der Studierenden hat sich grundlegend verändert. 55 Prozent aller Studenten sind Arbeiter- und Bauernkinder. Jetzt gibt es für unsere befähigten jungen werktätigen Menschen viele Möglichkeiten, die Hochschulreife zu erlangen und das Studium an einer Universität oder Hochschule aufzunehmen. Der hauptsächliche Weg zum Hochschulstudium geht über die 10jährige allgemeinbildende polytechnische Oberschule und über die Berufsausbildung. Schon in diesem Jahr werden an der Karl-Marx-Universität 11 Prozent aller Studenten, die immatrikuliert werden, Erfahrungen mitbringen, die sie sich in mindestens einjähriger praktischer Tätigkeit erworben haben. Durch die Anwendung des Leistungsprinzips, die Wahrung bestimmter Proportionen in der sozialen Zusammensetzung der Studenten und die vor dem Hochschulstudium abgeschlossene Berufsausbildung werden die künftigen Studenten in ihrer politischen und fachlichen Reife immer mehr den Studenten ähnlich, wie wir sie bisher an den Arbeiter- und Bauern-Fakultäten ausgebildet haben. Das ist der sozialistische Student, der unserer gesellschaftlichen Entwicklung entspricht. Das ist auch der Grund für die Feststellung des Zentralkomitees der SED auf seiner 13. Tagung, daß die vor Jahren gestellte Aufgabe, eine neue Intelligenz aus den Reihen der Arbeiter und Bauern heranzubilden, im wesentlichen gelöst ist, die Arbeiter- und Bauern-Fakultäten ihre historische Mission erfüllt haben und die Zeit herangereift ist, wo ihre Reduzierung und der Abschluß ihrer Tätigkeit möglich werden.

Auch heute und in Zukunft wird die Entwicklung der Karl-Marx-Universität zur sozialistischen Universität nur dazu stehen sein, wenn man die Arbeiter- und Bauern-Fakultät und ihre Rolle, die sie gespielt hat, entsprechend würdigt.

Es veränderte sich der gesamte Unterricht, und die Jahresarbeiten wurden immer praxisverbundener.

5000 erwarben Hochschulreife

In den reichlich zehn Jahren ihres Bestehens hat die Arbeiter- und Bauern-Fakultät rund 5000 Arbeiter- und Bauernkinder auf das Hochschulstudium vorbereitet. Darüber hinaus wurde an der Leipziger ABF im Jahre 1951 erstmalig solchen ausländischen Freunden das Studium ermöglicht, die bis dahin unter kolonialer Unterdrückung keine Möglichkeit zum Be-

Unsere Universitäten mußten sich zu wahren Volksuniversitäten entwickeln, sie mußten zu sozialistischen Universitäten werden.

Unter den Bedingungen des grundsätzlich verschiedenen Weges in beiden Teilen Deutschlands verstärkte sich der Klassenkampf, der auch an den Hochschulen seinen Ausdruck fand. Es war dringend notwendig, sich im verstärkten Maße mit den reaktionären Theorien und ihren Trägern auseinanderzusetzen und dem wissenschaftlichen Sozialismus zum Durchbruch zu verhelfen.

Schaffung von Volksuniversitäten erforderte ABF

Mit den fortschrittlichen Kräften der alten Intelligenz aber, die bereit waren, an der sozialistischen Umgestaltung des Hochschulwesens mitzuarbeiten, galt es das Bündnis zu festigen. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte auch der Anteil der Arbeiter- und Bauernkinder in den Hochschulen erhöht und ihr Einfluß verstärkt werden. 15 Prozent Arbeiter- und Bauernkinder in dieser Zeit entsprachen noch lange nicht der Struktur unserer Gesellschaft. Aus dieser Erkenntnis heraus erfolgte auf der Grundlage der Kulturverordnung vom März 1949 die Umgestaltung der Vorstudienanstalten in Arbeiter- und Bauern-Fakultäten, die zur Zeit der Gründung der DDR vollzogen wurde.

Als Vorstudienten waren die Arbeiter- und Bauernkinder berufen, aktiv am Kampf um die sozialistische Entwicklung der Hochschulen teilzunehmen. Sie erhielten deshalb die gleichen Rechte und Pflichten wie die Studenten anderer Fakultäten.

Damit war eine wichtige Voraussetzung geschaffen, grundlegende Veränderungen im Hochschulwesen durchzuführen. Es begann die Heranbildung einer Intelligenz, die ihr Wissen und ihre Kraft im Studium und in der praktischen Tätigkeit für die Festigung unseres Arbeiter- und Bauern-Staates und für den Aufbau des Sozialismus einsetzte und einsetzt.

Am 1. Oktober 1949 wurde die Arbeiter- und Bauern-Fakultät der Universität Leipzig gegründet in der historischen Gründungsfeier erinnerte der damalige Minister für Volksbildung im Lande Sachsen die 40 Arbeiter- und Bauernkinder, die als erste das Studium aufnahmen, an ihre Verpflichtung gegenüber der Arbeiterklasse.

Studenten geben Rechenschaft in ihren Betrieben

Seit Bestehen der Arbeiter- und Bauern-Fakultät haben alle Angehörigen ihrer wichtigsten Aufgabe darin gesehen, die un-

VOM SCHWEREN ANFANG

Im folgenden berichtet Genossin Sacke-Gaudig über den Kampf um die Brechung des bürgerlichen Bildungsprivilegs und über die schweren Bedingungen, unter denen die Arbeiterstudenten in den Jahren unmittelbar nach 1945 an unserer Universität ihr Studium begannen. Genossin Sacke-Gaudig war von Februar 1948 an stellvertretende Leiterin des Vorbereitungslehrganges für das Hochschulstudium in Leipzig, später Vorstudienanstalt (VOSTA) genannt. Ab Januar 1949 war sie Leiterin der VOSTA und seit der Gründung der ABF bis zum März 1951 deren erste Direktorin.

Die ganze Schwere des Klassenkampfes wurde für die Absolventen der VOSTA spürbar, wenn sie die Universität bezogen. Hier kamen die Angriffe von zwei Seiten: einmal von seiten bürgerlicher Studenten, die in den ersten Jahren nach 1945 noch weit in der Überzahl waren. Sie erblickten vielfach in den Arbeitersöhnen und -töchtern zu Unrecht begünstigte Konkurrenten; zum anderen von seiten bürgerlicher Professoren, die gewillt waren, von ihrer entscheidenden Position aus das Bildungsprivileg der herrschenden Klasse zu verteidigen, wo immer es unter dem Vorwand der Wahrung des wissenschaftlichen Niveaus der Ausbildung an der Universität möglich war.

Auf einer öffentlichen Studentenversammlung im Juli 1947 ging es um das Problem, für alle gesellschaftlichen Schichten ein gleiches Verhältnis zwischen der Zahl der Menschen, die ihnen angehören, und der Zahl der aus ihren Reihen zum Studium zugelassenen Studenten zu schaffen. Um dieses gerechte Prinzip zu verhelfen, äußerte ein gewisser Platzsch, man müsse dann auch, wenn man dieses Prinzip konsequent anwenden wolle, den Schwachsinnigen fünf Prozent der vorhandenen Studienplätze einräumen, da in der Gesamtbevölkerung fünf Prozent Schwachsinnige vorhanden seien. Nicht die Äußerung dieses Platzsch ist nun das Wesentliche, sondern vielmehr die Reaktion der Studenten aus der Arbeiterklasse einerseits und die des Studentenrates mit dem Studenten Natonek als Vorsitzenden

andererseits. Die Arbeiterstudenten brachen in heftige Protestkundgebungen aus, und als Natonek die Partei des Platzsch ergriff, verließen sie die Versammlung. In Resolutionen forderten sie schärfste Maßnahmen gegen Platzsch und Erstellung einer strengen Rüge an Natonek.

Die Mitglieder des Studentenrates aus der Arbeiterklasse vertreten in der darauf folgenden Studentenratssitzung kämpferisch den Standpunkt ihrer Klasse. Hier zeichnet sich deutlich die wachsende Kraft der Arbeiterstudenten an der Universität ab und ihr Wille, unter Führung der Partei der Arbeiterklasse den Kampf gegen die Kräfte der Reaktion selbst in die Hand zu nehmen.

Natonek schlug die Taktik ein, wörtlich das Arbeiterstudium zu bejahen, um dann zu behaupten, Platzsch habe die Arbeiterklasse nicht beleidigt. Wes Geistes Kind Natonek war, geht daraus hervor, daß er bald darauf nicht nur seines Amtes als Studentenratsvorsitzender entbunden wurde, sondern auch als Feind der antifaschistisch-demokratischen Ordnung in Haft genommen werden mußte.

So schwer für die Arbeiterstudenten oft die Auseinandersetzung mit den bürgerlichen „Kommilitonen“ war, die skrupellos ihre Überlegenheit in rein formalen Dingen ins Feld führten – dieser Kampf war nicht der schwerste, zumal mit dem Erstarben der Parteiorganisation und der FDI an der Universität die Arbeiterstudenten ideologisch gestärkt wurden und immer stärkere Positionen in der Studentenschaft eroberten, auch zahlenmäßig von

EHRENTAFEL	
Auszeichnungen anläßlich der Beendigung der Tätigkeit der ABF	
Dr.-Theodor-Neubauer-Medaille	Oberlehrer: Margarete Siegfried, Studiendirektorin
In Silber: Gerhard Gerth, Studiendirektor, stellvertretender Direktor der ABF	Artur-Becker-Medaille In Silber: Dr. Annemarie Harig, Studiendirektorin Siegfried Kemper, Peter Krawczyk
In Bronze: Rolf Bauer, Fachgruppenleiter für Mathematik und Physik	In Bronze: Christel Poeggel Günter Reginka
Studienrat: Heinz Nitzsche	

Grußschreiben der Universitäts-Parteileitung

(Fortsetzung von Seite 1)

ten der ABF in der Mehrzahl den politisch bewußten und aktiven Kern unter den Arbeiter- und Bauernkindern an der Universität bildeten und noch bilden. Ihres Klassenauftrages bewußt, verhalten sie den Ideen von Marx, Engels und Lenin an den Universitäten unserer Republik zum Sieg. Auch innerhalb der SED-Parteiorganisation Karl-Marx-Universität spielte die ABF

eine bedeutsame Rolle. Sie gehörte zu ihrem Kern und eroberte und stählte im Kampf um die Verwirklichung der Politik der Partei viele wertvolle Kader, die sich durch unermüdbaren Einsatz, Prinzipienfestigkeit und Liebe zur Arbeiterklasse und allen Werktätigen auszeichneten. Viele hundert junger Söhne und Töchter der Arbeiterklasse und aus der Bauernschaft fanden während ihres Studiums an der ABF den Weg zur Partei.

Die Lehrkräfte an der ABF haben sich vorbildlich eingesetzt, um ihre Studenten auf hohem Niveau auszubilden und sie zu bewußten Sozialisten zu erziehen. Ein hervorragendes Merkmal ist ihr unermüdbares Ringen um pädagogische Meisterhaftigkeit und politische Klarheit. Sie haben eine vertrauensvolle Aufgabe erfüllen dürfen und haben diese mit besten Kräften und gutem Erfolg erfüllt.

Die Universitäts-Parteileitung nimmt die Schließung der ABF zum Anlaß, um allen Dozenten und allen übrigen Mitarbeitern für ihren Einsatz und ihre Leistungen zu danken und für ihre künftige Tätigkeit in einem neuen Arbeitsfeld viel Erfolg zu wünschen.

Gleichfalls sprechen wir allen Absolventen der ABF unsere Anerkennung für ihren aktiven politischen Einsatz und ihr Ringen um gute Studienleistungen aus. Wir sind davon überzeugt, daß sich alle, denen die Auszeichnungen erteilt wurden, an der ABF ihren wissenschaftlichen Bildungsgang zu beginnen, gern an diese Jahre erinnern und sich ihres Auftrages bewußt sein werden, der verpflichtenden Tradition ihrer Fakultät durch vorbildliche Leistungen im Kampf um den Sieg des Sozialismus gerecht zu werden.

Die erste Frage

Rektor Prof. Dr. D. h. c. Georg Mayer erzählt diese Begebenheit:

Als er vor acht Jahren anläßlich der Feier des 65. Geburtstages des damaligen Leipziger Oberbürgermeisters dem ersten Präsidenten des deutschen Arbeiter- und Bauern-Staates, Wilhelm Pieck, vorgestellt wurde, war dessen erste Frage an den Rektor: „Was macht unsere Arbeiter- und Bauern-Fakultät?“

Ich versuchte diese Frage stets zu begreifen als Mahnung, auf die Arbeiter- und Bauern-Fakultät besonderes Augenmerk zu richten, äußerte der Rektor.

Universitätszeitung, Nr. 30, 26. 7. 1965, S. 3